

Droht das Ende aller Ikareum-Träume?

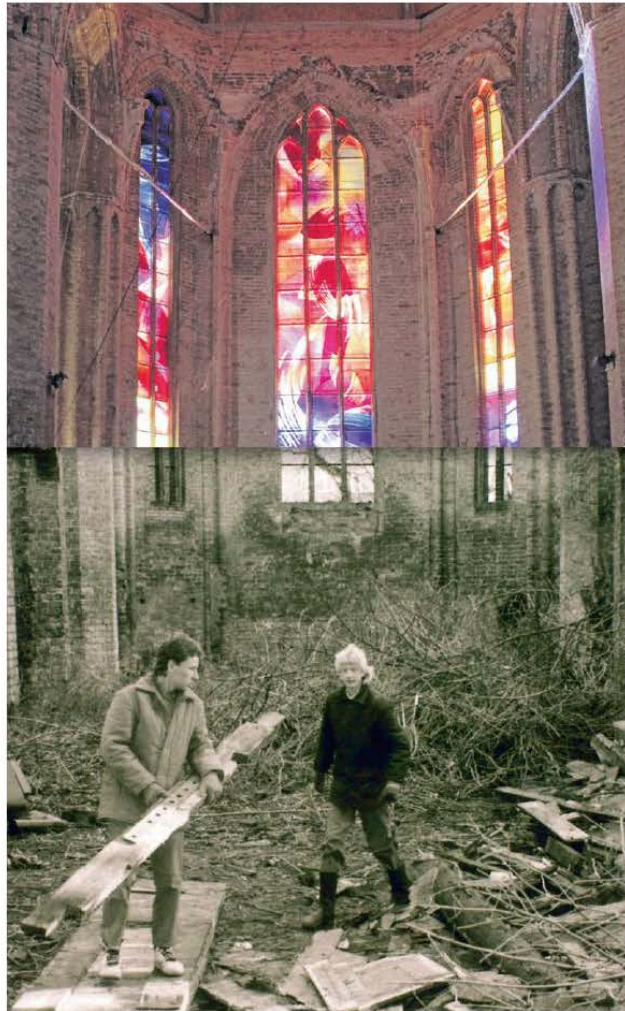
Von Carsten Schönebeck

Anklam zittert um sein Großprojekt. Nun melden sich die Bürger zu Wort, die seit Jahrzehnten Schweiß und Geld in das Herz der Stadt gesteckt haben. Sie fürchten, dass es aufhört zu schlagen. Und sie erinnern daran, wie das Bauwerk von der Bomben-Ruine zum Hoffnungssymbol einer Stadt wurde.

ANKLAM. Der Streit um die Zukunft der Anklamer Nikolaikirche erreicht die nächste Eskalationsstufe. Nun meldet sich der Förderkreis der Nikolaikirche zu Wort. Mit einem Brief an Ministerpräsidentin Manuela Schwesig (SPD), der es in sich hat. Die Stimmung bei den Ehrenamtlichen ist nicht mal trotzig, eher tief getroffen. Mitte Mai stehe die Jahreshauptversammlung an, schreibt der Vorsitzende Peer Wittig. Dort werde man angesichts der jüngsten Ereignisse debattieren, welche Perspektive der Verein noch hat. „Es ist kaum vorstellbar, dass unsere Vereinsmitglieder bereit sein werden, wie bisher viele Stunden dem Projekt zu widmen, wenn dieses ehrenamtliche Engagement zwar öffentlich gelobt wird, aber durch politische Entscheidungen konterkariert wird“, so Wittig.

Der Landkreis hatte vergangene Woche eine Genehmigung für Kredite zurückgezogen. Die Stadt Anklam wollte sich rund 625 000 Euro leihen, um damit Planungsleistungen zu bezahlen. Dabei geht es insbesondere darum, das Projekt auf den nötigen Stand für weitere Verhandlungen über Fördergelder zu bringen (der Nordkurier berichtete). Bürgermeister Michael Galander (IfA) hatte die Entscheidung des Kreises scharf kritisiert. Er befürchte, dass der das Aus für das Projekt bedeuten könnte. Selbst dann, wenn die Planungen nur verzögert würden.

Streit könnte Arbeit von über 20 Jahren zerstören
Hinter den Amtskulissen tobt dabei aber ein politischer Streit, der längst nach Schwerin und Berlin reicht. Und den soll die Ministerpräsidentin nun endlich entscheiden. Das fordert jedenfalls der Förderkreis und verweist auf die Symbolkraft der Kirche für all das, was Anklam nicht erst seit der Wende widerfahren ist. Die ausgebombte Kirche, die noch bis 1994 eine Ruine ohne Dach war, wurde in den vergangenen 20 Jahren wieder Stück für Stück instand gesetzt. Als Ausstellungsfläche und als Veranstaltungsort wurde die Nikolaikirche



Zwischen den beiden Bildern liegen rund 20 Jahre. Dass aus der Ruine eine Herzkammer der Stadt wurde, verdanken die Anklamer vor allem dem Förderkreis.

NK-MONTAGE; ARCHIV, ANNE-MARIE MAASS

zu einem Symbol für Anklam selbst, vor allem aber für die Hoffnung der Stadt auf eine bessere Zukunft.

„Bei allen Fortschritten ist das Bauwerk noch nicht vollständig baulich gesichert“, schreibt Peer Wittig. Und er verweist mit deutlichen Worten auf das private Engagement, auf Zeit und beträchtliche Spenden, die Vereinsmitglieder und Unterstützer eingebracht haben, um das rund 750 Jahre alte Bauwerk zu erhalten und jährlich 20 000 Besucher zu empfangen. Stadt und Land hätten sich auch für die bisherige Planung finanziell eingebracht. Sollte der Traum von einem Touristenzentrum platzen, wären diese Investitionen völlig umsonst gewesen. „Wir bitten Sie deshalb um ein eindeutiges Signal“, appelliert Wittig.

Schwesig hatte eine eindeutige Festlegung bislang vermieden, ließ aber durchaus Sympathien für das Projekt erkennen. Wann mit einer Reaktion auf das Schreiben

aus der Staatskanzlei zu rechnen ist, ließ man in Schwerin am Donnerstag offen.

Kontakt zum Autor
c.schoenebeck@nordkurier.de